



Kreis-BB, Topstory

## Kirche und Pfarrer sind im Visier

04.04.2012 - Von unseren Mitarbeitern\*

**Für die Staatssicherheit (Stasi) der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) ist die Kirche ein rotes Tuch. Deswegen versucht die Stasi, den Kontakt von Christen aus Ost und West in der Städtepartnerschaft zwischen Torgau und Sindelfingen zu verhindern.**

Am 16. Februar 1989 weist Oberstleutnant Karl-Heinz Böhm, Chef der Stasi-Kreisdienststelle Torgau, Bürgermeister Horst Strähle an: Bei künftigen Begegnungen zwischen Sindelfingen und Torgau sollen „Kontakte der Sindelfinger Delegation zur Kirche Torgau (...) unterbunden werden“.



Die (evangelische) Kirche ist in den 80er Jahren die einzige Institution innerhalb der DDR, die eine Art Eigenleben führen darf. Und das nutzen etliche Kirchenmitglieder aktiv aus, vor allem für regierungskritische Friedensarbeit, auch in Torgau: Missvergnügt hält die Kreisdienststelle Torgau am 13. Januar 1989 fest: „Unter dem Deckmantel der evangelischen Kirche existiert eine Jugendgruppe (...), die sich mit Umweltfragen (diese richten sich gegen die Umweltpolitik der DDR), Menschenrechtsfragen und pazifistischem Gedankengut befassen.“

Schlussfolgerung: „Die Anzahl der IMS, also der inoffiziellen Stasi-Mitarbeiter im Sondereinsatz unter den negativ-dekadenten Jugendlichen ist noch zu gering.“

Deshalb ist die Torgauer Stasi alarmiert, seitdem sich die Städtepartnerschaft zwischen Sindelfingen und Torgau angebahnt hat. Im März 1987 hatte es erste Kontakte zwischen beiden Städten gegeben, schon im Juni warnte der Ministerrat der DDR davor, „die kirchliche Partnerschaftsarbeit zwischen Kirchengemeinden der BRD und der DDR (...) weiter zu intensivieren“.

Die Stasi setzt auf zwei Methoden: „Wir verhindern, dass engagierte Kirchenmitglieder in direkten Kontakt miteinander treten können.“ Besonders wichtig wird das beim Besuch der Sindelfinger Delegation in Torgau Ende Februar 1989. Der gehört Pfarrer Reinhardt Seibert von der Versöhnungskirche auf dem Goldberg an. Deshalb gibt Stasi-Chef Böhm am 16. Februar die Anweisung, „die Teilnehmer der Sindelfinger Delegation auch in den Abendstunden so zu binden, dass eine Kontaktaufnahme zu kirchlichen Kreisen erschwert wird“.

Ganz besonderes Augenmerk soll darauf gerichtet werden, „die Initiativen des Pfarrer Seibert nicht zum Pfarrer Sachse laufen zu lassen“. Denn Christian Sachse ist Oppositioneller und deshalb im Visier der Stasi, die gegen ihn eigens den „operativen Vorgang Apostel“ gestartet

hat.

Die zweite Stasi-Methode: „Wir inszenieren ein Schauspiel.“ Deshalb wird die Sindelfinger Delegation zu einem großen Empfang ins Torgauer Rathaus eingeladen und dazu sind mehrere handverlesene Kirchenmitglieder bestellt, die als Zeugen für die enge Verbindung von Kirche und DDR herhalten sollen. Als Kronzeuge ist kein Geringerer als der Torgauer Superintendent Wolf Baumgarten vorgesehen.

Über das Ergebnis berichtet der inoffizielle Mitarbeiter (IM) „Kreis“ einige Tage später: „Die Delegation hatte Gelegenheit, mit einer Vielzahl christlicher Bürger der Stadt zu sprechen, was auch entsprechend genutzt wurde. (...) Die Maßnahme konnte realisiert werden, da Superintendent B. die Ansicht des Pfarrers S. nicht teilt.“

\*Mitglieder der Arbeitsgruppe sind Svenja Feiler, Melina Fritz, Manuel Jakoblev, Julia Klettner, Nadine Kufner, Anna Mauz, Athina Melissopoulou, Ann-Katrin Mertz, Sarah Nyari, Tabea Seeliger, Friedrich Spering, Leonie Wörner und Mattea Wohlschlager (alle Klasse 10b), Maximilian Schmidt (Jahrgangsstufe 11), Angelika Natke (Klasse 10a) und Michael Kuckenburg (betreuender Lehrer).

Unter Stasi-Kontrolle: Torgaus Pfarrer Christian Sachse, einer der Motoren für die Wende in Sachsen. Bild: z